

UZ Leser aktion

Drei Kurzreisen in die UdSSR, und wer das Glück des Hauptgewinns nicht hat, für den besteht die Chance des Gewinns von 3mal 250, 150, 100, 50 Mark oder Buchpremiën. Einzige Bedingung: hinsetzen und schreiben über „Deine Begegnung mit der Sowjetunion“. Es sind erlaubt: Erlebnisberichte, Reportagen, Kurzprosa, Lyrik, Fotografie und Grafik. Träger dieser Leseraktion sind der DSF-Kreisvorstand, die UGL, die FDJ-Kreisleitung und die UZ-Redaktion. Einsendeschluß: 7. November 1977 (Datum des Poststempels). Der Adressat: „Universitätszeitung“, 701 Leipzig, Ritterstraße 8/10.

Deine Begegnung mit der Sowjet union



Der Wunsch eines Kosmonauten

Ein Kosmonaut muß neben Klugheit und Mut auch ein schnelles Reaktionsvermögen besitzen. Das überträgt sich dann von der Arbeit auf alle möglichen anderen Lebenssituationen. Ein originelles und mir sehr teures Zeugnis dafür besitzt ich seit dem 8. Juni 1963.

Nach der feierlichen Auszeichnung saßen wir in einem kleinen Kreis beisammen und unterhielten uns über Fragen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, aber auch über Persönliches. Dabei erwies sich besonders der Rektor und der Kosmonaut als Meister im Erzählen von Erinnerungen und Anekdoten.

An diesem Tag traf eine Delegation, der der langjährige Rektor Georg Mayer, der jetzige Minister für Hoch- und Fachschulwesen und Prof. Hans-Joachim Böhme, der Nationalpreisträger und Physiker Prof. Dr. Artur Lösche und ich angehörten, nach dem Abschluß eines Vertrages über Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Universität Kiew in der Botschaft der DDR in Moskau mit dem Kosmonauten Oberstleutnant Pawel Romanowitsch Popowitsch zusammen, um ihm die Ehrenbürgerurkunde der Karl-Marx-Universität Leipzig zu überreichen.

Zum Schluß baten wir um Autogramme. Mir fiel in der Eile als Unterlage ein Foto meines zweitjährigen Sohnes Frank im Strampelanzug und Sonnenhut in die Hand. Popowitsch lachte und schrieb auf die Rückseite: „Möge über Dir immer ein friedlicher, klarer Himmel sein. Sei glücklich, Kleiner!“

Wahrhaftig: ein Kosmonautenwunsch! Möge er alle unsere Kinder in eine glückliche kommunistische Zukunft begleiten.

Prof. Dr. sc. Lothar Hoffmann,
Sektion Fremdsprachen

Am nächsten Tag „revanchierte“ ich mich mit einem Kinderbuch, in dem der TEUFEL, hier LEFUEBT statt Mephisto mit Namen, eine große Rolle spielt.

Das Abschlußfest vereinte die meisten der rund 1200 Teilnehmer aus 17 Ländern zu Geselligkeit und Tanz. Während ich mich gerade in einen Nebenraum begeben wollte, da der große Saal vorrangig für unsere ausländischen Gäste reserviert war, hörte ich plötzlich meinen Vornamen rufen. Überrascht erkannte ich meinen sowjetischen Freund, der mich freudig bei, neben ihm Platz zu nehmen, da er schon auf mich gewartet

hatte. All meine besorgten Hinweise auf das mir auch von der Leipziger Mensa für Lehrkräfte gut bekannte Tischkärtchen wies er höflich, aber energisch zurück. Statt, wie geplant, gegen 22 Uhr fuhr ich erst drei Stunden später nach Leipzig zurück.

Ich bin sicher, daß der Faust-Forscher sein Versprechen einlöst, mich während seines geplanten Studienaufenthaltes in Leipzig zu besuchen. Schon jetzt mußte ich ihm „Auerbachs Keller“ näher beschreiben.

Christoph Sramek, Aspirant der
Sektion Kultur- und Kunst-
wissenschaften

Kommandeur: Njet! Momjent!

Ein Tag wie jeder. Frühlingsmorgens rankte sich die Sonne über die Hügel und am Wald vorbei in die kleinen Schälchenwolken des Frühherbstes. Hier und da sah man noch Bauern unseres Dorfes den zweiten Schnitt für die Hasen wenden und vereinzelt blinkte schon ein betupftes Blatt aus dem duftenden Heu. Wir tendelten über abgemähte Felder zur alten Eiche aus den Zeiten des Großen Frix und banden uns Sträuße aus dem flammenden Ahorn des Wegweins. Langsam schorn der Taglarm des Dorfs zu uns herüber; wir lauschten dem Muehen unserer Herdbuchkühe, Traktorengedröhn, Milchkannegeklapper. Nicht lange und die Sonne thronte auf dem Gipfel ihrer Bahn und drückte mit letzter Sommerkraft Mensch und Vieh in die verdiente Mittagspause. Alles sank in Stille. Nur ein Regenpfeifer trieltete zwischen Himmel und Erde.

Ein gewaltiger Knall folgte plötzlich vom Dorf aus in die Wiesen. Und Rauch stieg auf. Über den Ställen der Zucht. Was war das? Achselzucken. Wir rannten. Kommt, schneller. Ein 100er Stall brannte. Erstrahlung. Die Kühe müssen raus! — schrie alles durcheinander. Das Aushütter wurde aufgerufen. Viele vom Feuer blinde und zu Tode geängstigte Rinder drängten ins Freie. Wir halfen sie fangen. Die Luft war gesättigt von ihrem verzweifelten Brüllen und fetten Rauchschwaden. Immer mehr Kühe wurden ins Freie getrieben gezerrt.

Der Kälberstall! Den hat's auch erwischt! — durchschnitt es das Getöse. Panik unter den Bauern. Was sollte man zuerst zugreifen? Wie der Teufel fuhr ein LKW „URAL“ in den Hof. Soldaten in olivgrünen Uniformen sprangen noch ab während der letzten Meter. Kurze Befehle. Es blieb keine Zeit zum Stauen. Der Vorsitzende deutete genau auf den Kälberstall. Die Kühe hatten wir alle in Sicherheit. Aber die Kälber.

Wieder Befehle. Die Stimme jetzt unumgänglich fordernd, scharf. Man versuche in den Kälberstall einzudringen. Sowjetische Soldaten und Bauern rissen verzweifelt am großen Tor. Durch die Hitze verzogen.

URAL! — wurde kommandiert. Das Tor flog aus den Angeln. Die ersten stürzten in den Stall zu den in den Buchten schreienden Kälbern. Flammen tropften zu Boden, brennendes Gebälk, Ziellinien brachen die ersten Kälber in unsere fangbereiten Hände. Die Hitze im Stall wurde immer unartiger, aber auch das bitende Gebrüll der Tiere. Die oberen Teile der Stahlkonstruktion glöhten, die Kälber sanken vor uns mit blutigem Maul in die Knie.

Die Feuerwehr der Kreisstadt. Zwanzig Minuten. Gut — aber zu spät. Der Tierarzt, Der Krankenwagen, Wasser marsch! Bystro! Bystro! — Manche Uniformen und Arbeitsmittel hatten Brandflecken, die Schweißströme kaum Zeit, im Gewebe zu versickern. Schwanken, Aufblähen, Erschöpfung. Bystro! — Immer noch taumeln flammengezeichnete Personen ins Freie, immer noch ließ ihr Schmerzgebrüll über Knochenmark erstarren. Erste Fensterscheiben schmolzen, wie weggeleckt und das Geschrei schwoll an. Die Feuerwehr war ratlos. Schließen! Der Kommandeur: Njet! Momjent! — Ein kurzer Befehl, der jetzt wie eine Bitte klang, rief vier Soldaten zu ihm. Wenige Worte. Da! — zu fünf stürzten sie unter dem Schutz der Wasserfontänen in den Stall. Unsere ängstlichen Blicke trafen sich. Unverhofft kam das Gebälk ins Wanken. Zurück! Zurück! Erschrockene Stimmen brachen aus den Draußenstehenden. Alle stürzten zur Stallöffnung und halfen sich in minimaler Entfernung vor den Flammen. Zurück! Dann splitterte die Dachkonstruktion, barst eine Längswand nach innen. Die Schreckstarre der Zurückgebliebenen wurde von horzerzitternden Schreien zerschritten. Sofort stürzten acht, neun Soldaten in die Trümmer. Auch die Bauern blieben nicht zurück. Mich halfest du festgehalten. Als sie nach einer grauen langen Zeit zurückkamen, konnte man sehen, daß die Soldaten weinten. Sie heulten. Und auch alte Bauern.

Du blütest — sagtest du erstickt. Ach laß — und schlochte heftig. Der Kälberstall zerfiel weiter, nur die Stirnseite mit dem Aushütter blieb stehen. Und die sie viel später un-

schlüssig wegrissen, hatten kein gutes Gewissen dabei: sie arbeiteten hastig, passlos, stumm und ohne aufzusehen. Noch später, als schon mit dem Wiederaufbau unter Mithilfe von Genossen der sowjetischen Garnison begonnen worden war, die ersten Blumen auf den Gräbern der fünf Soldaten längst verblüht waren, hörten wir, der Brand sei kein Zufall gewesen. Ben-

zinkanster hatten es verraten. Nachsatz: Wenn wir uns derzeit darauf vorbereiten, mit unseren sowjetischen Genossen den 60. Jahrestag des Oktober zu feiern, so läßt uns auch ein Gram in Gedanken unserer Helden trinken. Laßt uns an sie denken, denen unsere Freundschaft sogar das Leben wert war.
Uwe Kuhn, ANW

RUSSISCHE BIRKE

Hier stand das Dorf. Die Häuser sind zerfallen, abgebrannt. Der Wind jagt tobend durch die müde Flur; verfolgt doch eignes Rauschen nur.

Dort, wo das Birkenwäldchen stand, erstreckt sich üdes Niemandsland; nur ein verkohlter Stumpf steht noch, reckt drohend, schwarz, die Zweige hoch.

MAHNMAL — lebendig eingebrennt in diese Landschaft; und die Hand hängt still. Wascht nicht das Brennen vom Gesicht; Sag, Birke, warum stirbst du nicht?

Es starb doch alles, was hier lebte; was hoffte, liebte, wuchs und strebte; und es starb schnell: in einer Nacht nur ward dies Grauen hier vollbracht.

Doch du stehst aufrecht, Ungebeugt. Symbol des Todes, das bezeugt; Es starben Menschen hier. Drum neigt esch vor dem Birkenbaum und schweigt.

Wolfgang Rothe, Medizinstudent

Platz am reservierten Tisch

Er setzte sich neben mich auf die Parkbank. Obwohl man in ihm einen Asiaten erkennen konnte, fragte er mich in ausgezeichnetem Deutsch, auf das beschaltete Gebäude wendend: „Ist das die Weimar-Halle?“ Nicken fragte ich zurück: „Wollen Sie auch zur Eröffnungsveranstaltung der 63. Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft?“

So war ein gemeinsamer Anknüpfungspunkt geschaffen zwischen Doz. Dr. sc. Medeo Kurmanow aus Alma-Ata und mir. Während er mir von seiner Übersetzung des „Faust I“ und der geplanten Übertragung des II. Teils der Tragödie ins Kassische erzählte, fragte er unvermittelt, ob ich rauche. Statt der erwarteten Zigarette schenkte er mir eine ganze Schachtel „Stolitschnaja“.

UZ: Welchen Anlaß hat Ihr Aufenthalt in Leipzig? Ist es Ihr erster Kontakt mit DDR-Wissenschaftlern?

Prof. Iwasaki: Dies ist nicht mein erster Besuch in Leipzig; ich war bereits 1974 drei Monate hier. Schon vorher hatte ich wissenschaftliche Kontakte mit Prof. Fiedler von der Karl-Marx-Universität aus Anlaß meiner Übersetzung der „Gemeinschaftsarbeit“. Die Wissenschaft von der Wissenschaft und einer Monographie von Prof. Fiedler. Während meines ersten Besuches hielt ich einen Vortrag über das philosophische Leben in Japan, der im Heft 8/1975 der „Deutschen Zeitschrift für Philosophie“ publiziert wurde. Im Jahre 1975 wies auf meine Einladung hin Prof. Fiedler in Japan und hielt dort an mehreren Universitäten Vorträge.

Der Zweck meines diesjährigen Besuches besteht darin, meine Studien zur marxistischen Philosophie, besonders der Erkenntnistheorie und der philosophischen Probleme der Wissenschaften sowie der klas-

sischen deutschen Philosophie fortzusetzen. Weiterhin möchte ich mich mit den Erfahrungen der Karl-Marx-Universität in Lehre und Forschung vertraut machen und die freundschaftlichen und wissenschaftlichen Kontakte mit den Wissenschaftlern der DDR vertiefen.

UZ: Aus verschiedenen Anzeichen — den japanischen Reaktionen auf die MEGA, Exponaten auf der Iba u. a. — läßt sich auf großes Interesse für die marxistisch-leninistische Philosophie in Japan schließen. Ist das richtig? Wenn ja: Worauf führen Sie das gerade für Ihr Land zurück?

Prof. Iwasaki: In Japan besteht ein großes Interesse an der marxistischen Philosophie. Dieses Interesse resultiert aus dem Kampf der Arbeiterklasse und aller Werktätigen gegen die Herrschaft des Monopolkapitals und die Abhängigkeit vom USA-Imperialismus, aus ihrem Kampf um die Festigung des Friedens und die Sicherung der demokratischen Rechte, aus ihrem Kampf um die Errichtung des Sozialismus unter dem Einfluß der perspektivischen Politik der KPJ.

Unter diesen objektiven Bedingungen wird die Forschung auf den verschiedenen Gebieten der marxistischen Philosophie in enger Zusammenarbeit mit den marxistischen Gesellschaftswissenschaften vorangetrieben. Selbst die bürgerlichen Philosophen sind gezwungen, die Entwicklung des marxistischen Denkens zu berücksichtigen. Unsere Forschungen zum dialektischen und historischen Materialismus können sich auf bedeutende Traditionen aus der Vorkriegszeit stützen, die trotz der Unterdrückung während des zweiten Weltkrieges fortgeführt wurden. Gegenwärtig besitzen unsere Forschungen zur marxistischen Philosophie das höchste Niveau innerhalb der kapitalistischen Länder.

UZ: An welchen Aufgaben arbeiten Sie als marxistischer Philosoph gegenwärtig? Worin bestehen in der Gegenwart überhaupt die wichtigsten Aufgaben marxistischer Philosophen in einem imperialistischen Land?

Prof. Iwasaki: Unsere wichtigste Aufgabe besteht heute — allgemein gesagt — darin, einen theoretischen

Beitrag zur Erfüllung der historischen Aufgabe der Arbeiterklasse zu leisten. Dabei konzentrieren wir uns auf die Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus in den Fragen Freiheit, Frieden, Demokratie, Staat, Umgestaltung der Gesellschaft und wissenschaftlich-technische Revolution sowie auf den Kampf gegen die imperialistische Ideologie, gegen antiwissenschaftliche, antihumanistische, anarchistische und andere Strömungen.

Was mich betrifft, so habe ich bisher zu Grundfragen des dialektischen und historischen Materialismus, wie z. B. den Kategorien der Dialektik und den Problemen der wissenschaftlichen Erkenntnis gearbeitet. Auch gegenwärtig beschäftigt ich mich mit diesen Fragen. Weiterhin gebürt die Kritik des Neopositivismus, des Pragmatismus und des „modernen Linkradikalismus“ in seinen verschiedenen Erscheinungsformen zu meinem Forschungsgebiet. In jüngster Zeit habe ich schließlich die Doktorarbeit von Karl Marx — einschließlich der Anmerkungen in griechischer und lateinischer Sprache — in das Japanische über-

setzt. Ferner setze ich eine wichtige Aufgabe in der Ausbildung meiner marxistischen Aspiranten. Dies hat eine große Bedeutung, weil es nur wenige staatliche Universitäten gibt, wo eine derartige Möglichkeit besteht.

Nicht zuletzt bin ich als marxistischer Philosoph bemüht, meinen Beitrag zur Erhaltung des Friedens in der Welt zu leisten. So wurde ich im vergangenen Monat zum stellvertretenden Vorsitzenden des japanischen Friedenskomitees gewählt.

UZ: Wie können Ihnen DDR-Wissenschaftler oder auch Philosophen anderer sozialistischer Länder dabei helfen?

Prof. Iwasaki: Angesichts der genannten Aufgaben ist für uns der freundschaftliche und wissenschaftliche Kontakt mit den Philosophen der DDR und auch der anderen sozialistischen Länder von großer Bedeutung. Ich wünsche mir eine Vertiefung dieser Verbindungen und bin davon überzeugt, daß dies auch im Interesse der Philosophen der DDR liegt und daß sie meine entsprechenden Bemühungen unterstützen.

Heidi Helling,
Sektion Journalistik

das aktuelle interview

mit Professor
Iwasaki, Tokio,
zum Thema:
Marxistische
Philosophie
in Japan